

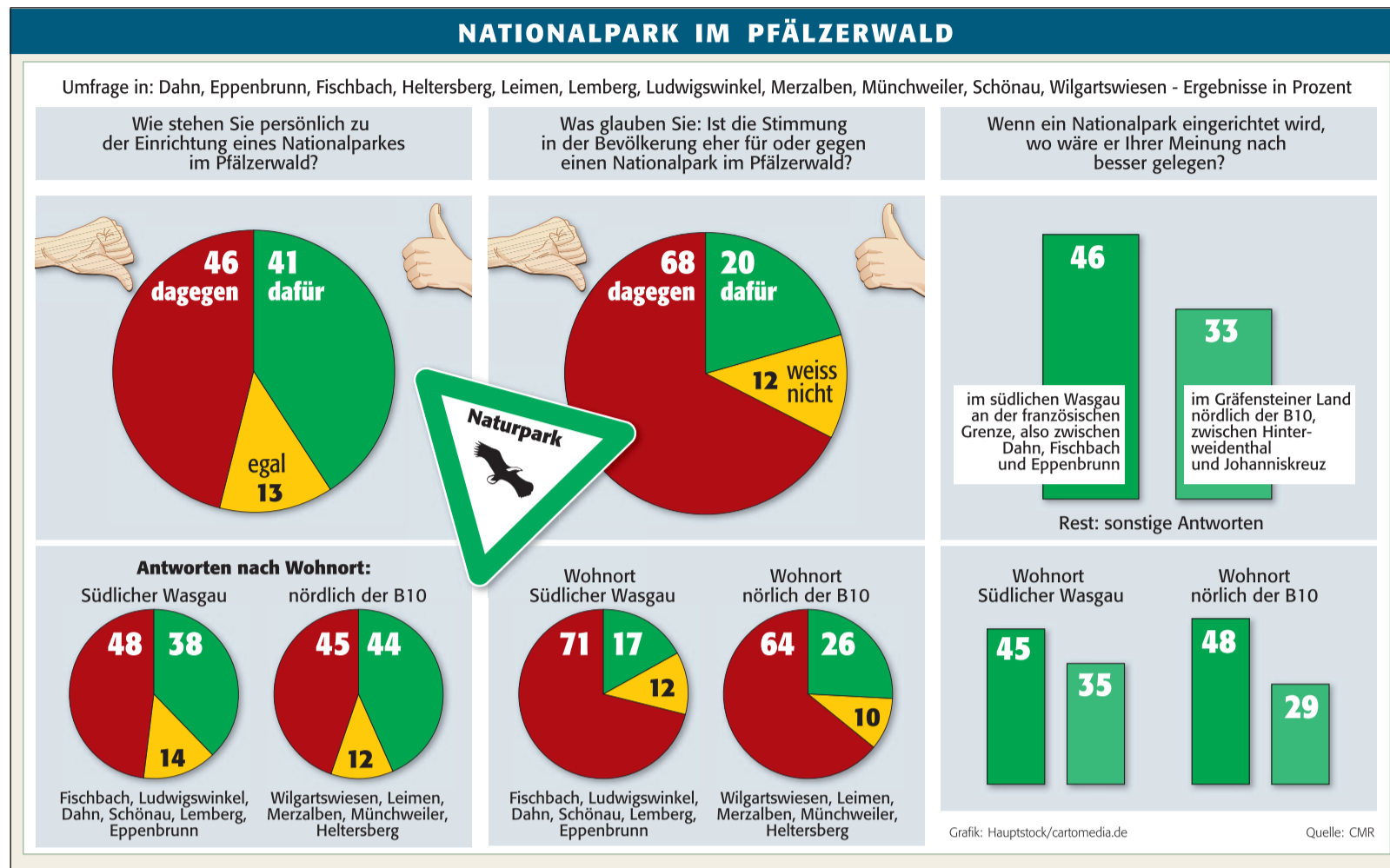
# Mehr gefühlt als wirklich gegen Nationalpark

Zwei überraschende Ergebnisse bringt die repräsentative Umfrage der RHEINPFALZ: Im Gräfensteiner Land sind genau so viele Menschen dafür wie dagegen, im Pfälzerwald einen Nationalpark einzurichten. Und: Viele schätzen die Stimmung in der Bevölkerung ganz anders ein als ihre eigene.

Die RHEINPFALZ ließ Einwohner befragen, die in Gemeinden wohnen, die direkt von einem Nationalpark betroffen wären. Dazu zählen vor allem die fünf Dörfer nördlich der B 10, Heltersberg, Leimen, Merzalben, Münchweiler und Wilgartswiesen: das Gebiet also, auf das sich die Hoffnungen der Befürworter eines Nationalparks im Pfälzerwald richten, nachdem der südliche Wasgau als Bewerber ausgeschieden ist (siehe „Zur Sache“). Dennoch haben wir auch die Einwohner in Dahn, Eppenbrunn, Fischbach, Lemberg, Ludwigswinkel und Schönau befragt, um ein objektives Bild zu gewinnen, wie die Einstellung dort zum Nationalpark ist.

Und siehe da: Nicht mal die Hälfte der Befragten im südlichen Wasgau spricht sich gegen einen Nationalpark im Pfälzerwald aus, 45 Prozent wären sogar dafür, ihn in ihrem Gebiet anzulegen, nur 33 Prozent plädieren für das Gräfensteiner Land. 13 Prozent allerdings sind strikt gegen einen Nationalpark, egal wo. Wie zu erwarten, sitzen die meisten Ablehner in Fischbach und Ludwigswinkel, deren Gemarkungen auch am meisten betroffen wären. In Lemberg mit seinen Annexen Glashütte, Langmühle, Salzwoog und in Eppenbrunn dagegen sind rund die Hälfte der Bürger für einen Nationalpark, zwei Drittel würden ihn sogar lieber im südlichen Wasgau einrichten, wenn er denn im Pfälzerwald eingerichtet werden sollte.

Interessanter, als zurückzuschauen, ist jedoch der Blick nach vorne: auf das Gebiet nördlich der B 10, das nach dem Protest aus Fischbach und Ludwigswinkel nun als Alternative gilt. Hier sprechen sich ebenso viele Bürger für wie gegen einen Nationalpark im Pfälzerwald aus, allerdings mit deutlichen Unterschieden in den



fünf Gemeinden. In Heltersberg, Wilgartswiesen und, besonders deutlich, in Münchweiler sind die Befürworter in der Mehrheit, während die Leimer und Merzalber eine noch deutlichere Ablehnung zeigen. Die Hälfte der Befragten aus diesen fünf Gemeinden würden den Nationalpark aber lieber im südlichen Was-

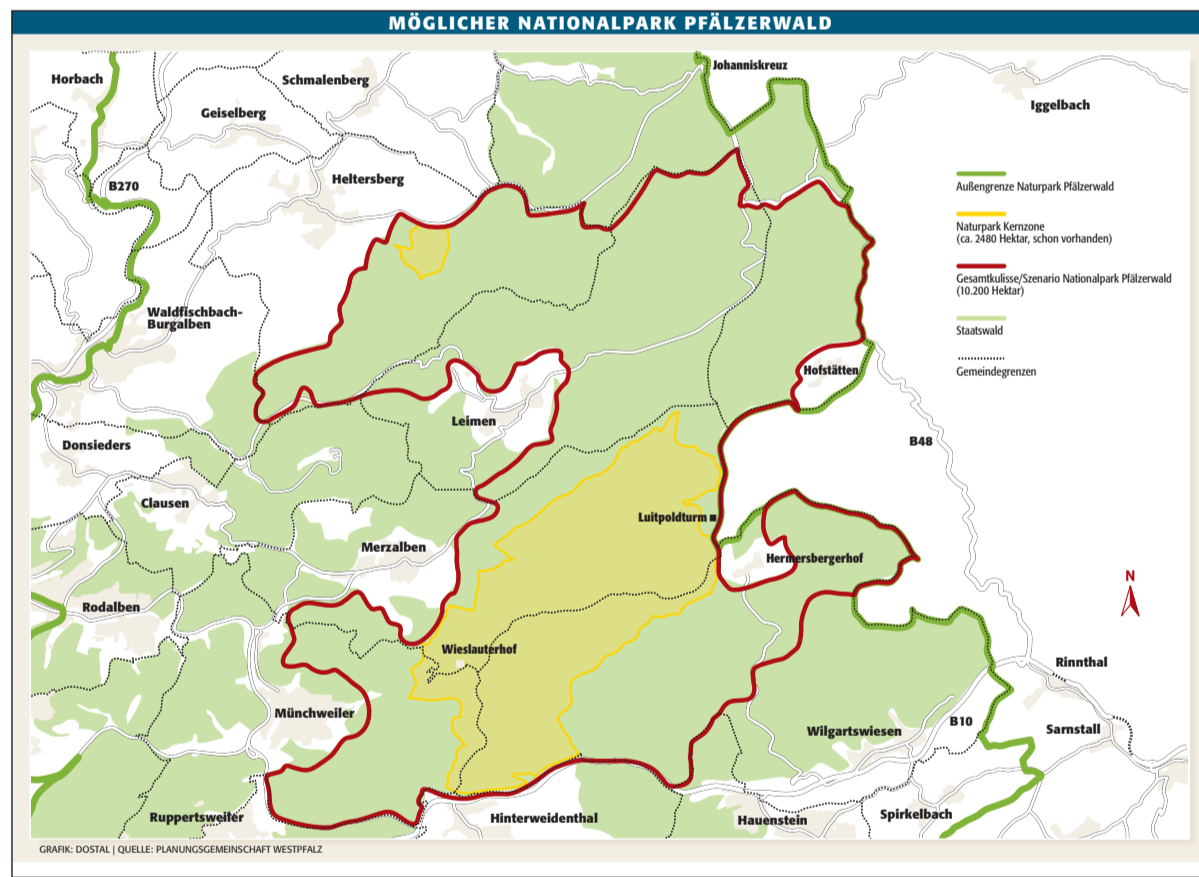
gau sehen, weniger als ein Drittel auf ihrem Gebiet. Da machen nur die Heltersberger eine Ausnahme, die beide Gebiete für etwa gleich gut geeignet halten.

Die Frage, wie die Bürger die Stimmung in der Bevölkerung einschätzen, wirft ein Schlaglicht auf die Öffentlichkeitsarbeit der beiden Lager

und auch darauf, welchem Lager die Wortführer zuzurechnen sind: jenem, das den Nationalpark auf dem eigenen Gebiet ablehnt. Dieses Lager der Ablehner bestimmt zurzeit eindeutig die öffentliche Meinung. Nur ein Fünftel der Befragten empfinden, dass die Stimmung unter ihren Mitbürgern für einen Nationalpark im

Pfälzerwald ist, zwei Drittel glauben, die Menschen sind dagegen eingestellt. Nur jeder zehnte kann das nicht einschätzen.

Tendenziell befürworten mehr Frauen als Männer einen Nationalpark im Pfälzerwald und auch signifikant mehr jüngere Leute (bis 40 Jahre) als Ältere (über 40 Jahre). (ow)



## Zur Sache: Der Blick richtet sich auf das Gräfensteiner Land

Die Landesregierung – treibende Kraft sind die Grünen – will in Rheinland-Pfalz einen Nationalpark einrichten, wie es ihn in fast jedem Bundesland bereits gibt. Als mögliche Standorte sind der Hochwald-Idarwald, der Soonwald, der Saargau-Hochwald und der Pfälzerwald ins Auge gefasst. Aus dem Rennen sind bereits Baumholder – wegen militärischer Nutzung – und der südliche Wasgau im Pfälzerwald. Hier gibt es – wegen des massiven Widerstands aus Fischbach und Ludwigswinkel schon im Vorfeld einer möglichen umfassenden Information – keine Chance mehr auf die Einrichtung eines Nationalparks. Eine entsprechende Veranstaltung am 22. November im Fischbacher Biosphärenhaus mit Staatssekretär Thomas Griese und Landrat Hans Jörg Duppré, die allerdings auch miserabel vorbereitet und nicht neutral moderiert war, ging in Chaos unter (die RHEINPFALZ berichtete).

Nun richtet sich der Fokus für den Pfälzerwald auf die Alternative, das

Gebiet nördlich der B 10 zwischen Hinterweidenthal und Johanniskreuz, das zum großen Teil im Gräfensteiner Land liegt (siehe Karte). Ein Teil der Fläche im Quellgebiet der Wieslauter ist bereits als Kernzone des Biosphärenreservats Pfälzerwald/Nordvogesen ausgewiesen und erfüllt somit bereits die Vorgaben für einen Nationalpark.

Allerdings haben sich auch hier bereits Kommunalpolitiker aus den betroffenen Gemeinden – besonders aus Leimen – ablehnend geäußert, wenn auch in fast allen Fällen betont wird, dass für eine endgültige politische Entscheidung erst eine Informationsveranstaltung abgewartet werden soll. Ob die allerdings nach den Erfahrungen in Fischbach überhaupt noch stattfindet, ist fraglich. Vorgesehen war sie noch für den Dezember, war jedoch verschoben worden, nachdem die Landesregierung erklärt hatte, dass die Frist eine Bewerbung im Interessentensuchverfahren über das Jahresende hinaus verlängert wird. (ow)

## KOMMENTAR

### Noch nicht zu den Akten legen

VON MATTHIAS RACKOW

**Ein Nationalpark im Pfälzerwald gehört noch nicht zu den Akten – das legt unsere repräsentative Umfrage nahe.**

Die Ergebnisse zeigen, dass die betroffenen Menschen in dem Gebiet nördlich der B 10 selbst jetzt, nachdem die Landesregierung und die Kreisverwaltung im südlichen Wasgau alles gründlich verblockt haben, die Lust noch nicht verloren haben, sich mit dem Thema zu befassen. Und nicht nur das: Noch immer sind ebenso viele Einwohner für die Einrichtung eines Nationalparks im Pfälzerwald wie dagegen – wenngleich nicht unbedingt auf ihrem Gebiet.

Wenn der Verdacht nicht allzu absurd wäre, könnte hinter der völlig verfehlten Informations- und Öffentlichkeitsarbeit des Umweltministeriums und der Kreisverwaltung gar das Ziel vermutet werden, der Pfälzerwald sollte schon frühzeitig aus dem Kreis der Bewerber katapultiert werden. Jedenfalls hat dieses Versagen zur Folge, dass die allermeisten Menschen in den betroffenen Gemeinden glauben, die Bevölkerung sei gegen einen Nationalpark eingestellt – ein guter Indikator dafür, dass die Nein-Sager bislang deutlich präsenter und lauter waren als die Befürworter.

## DIE UMFRAGE

Insgesamt wurden 500 Einwohner im Alter ab 18 Jahren befragt, die bei Kommunalwahlen im Landkreis Südwestpfalz wahlberechtigt sind. Die Auswahl der Haushalte erfolgte nach einem systematischen Zufallsverfahren, das sowohl die unterschiedliche Größe der einzelnen Gemeinden berücksichtigte, als auch, dass nicht alle Haushalte in den öffentlichen Telefonbüchern verzeichnet sind. Ausgewählt wurden jene Gemeinden in der Südwestpfalz, deren Gemarkungen wahrscheinlich von einem Nationalpark betroffen wären – also im südlichen Wasgau und im Gräfensteiner Land. Die telefonischen Befragungen fanden von Montag bis Mittwoch dieser Woche statt und wurden vom Mannheim Institut für Communication & Marketing-Research (CMR) vorgenommen.

**VG Dahnner Felsenland**  
Fischbach, Ludwigswinkel, Dahn, Schönau  
**VG Pirmasens-Land**  
Eppenbrunn, Lemberg (mit den Ortsteilen Glashütte, Langmühle, Salzwoog)  
**Verbandsgemeinde Hauenstein**  
Wilgartswiesen (mit den Annexen Hermersbergerhof und Hofstätten)  
**Verbandsgemeinde Rodalben**  
Münchweiler, Merzalben, Leimen  
**VG Waldfischbach-Burgalben**  
Heltersberg. (ow)

## Ärger mit der Telekom

**HÖHEINÖD:** Telefonnetz tagelang ausgefallen – Krämer reagiert auf Kritik

**Kein Anschluss unter dieser Nummer: In Höheinöd waren Bürger, darunter auch Geschäftsleute, von einem längeren Ausfall des Telefonnetzes betroffen. Das war im Zuge der Arbeiten am Nahwärmenetz gekappt worden. Schuld seien aber nicht die Baufirma gewesen, sondern falsche Pläne, teilte Ortschef Lothar Weber dem Rat am Mittwoch mit.**

In den Plänen sei wie erforderlich die Lage der Kabel und Leitungen eingetragen gewesen. Die Telefonleitungen verliefen aber nicht dort, wo sie eingezeichnet worden waren, so dass sie beschädigt wurden. Wer das falsch eingezeichnet hatte, lasse sich nicht mehr feststellen, erklärte Weber. Das Telefonnetz sei zu alt.

Als „katastrophal“ wertete er das Krisenmanagement der Telekom. Techniker seien freitags angerückt, hätten nicht gewusst, was sie tun sollen, seien freitags wieder abgerückt. Am Montag seien sie wiedergekommen und hätten bis mittags immer noch nicht gewusst, was zu tun ist. Abends sei der Schaden behoben gewesen. Wobei betroffene Anlieger anmerkten, dass es immer noch nicht überall richtig funktioniert.

Es sei „nicht zu fassen“, dass Mitar-

beiter der Telekom freitags in das Wochenende gingen, ohne dass der Schaden behoben war, so Weber. Die Leute seien auf das Telefon angewiesen. Betroffen gewesen seien auch ältere Mitbürger mit Notrufsystemen und Firmen. Er habe deshalb die Telekom zum Ortstermin gebeten, zu dem auch alle betroffenen Kunden eingeladen werden, damit diese gegenüber der Telekom ihre Schäden geltend machen können.

Zur Biogasanlage und zur Berichtserstattung in der RHEINPFALZ vom 17. Dezember nahm Verbandsbürgermeister Winfried Krämer Stellung. Die dort genannten sechs Millionen Euro Kosten seien nicht nur für Biogasanlage Höheinöd verausgabt worden, sondern betrafen die Gesamtmaßnahme Nahwärmeversorgung. Dazu gehören auch das Strohheizkraftwerk in Hermersberg und das Holzackschnitzelwerk in Steinalben. Die Anlage in Höheinöd habe inklusive Nahwärmenetz 3,8 Millionen Euro gekostet. Im Rahmen der propagierten Energiewende sei Höheinöd ein Vorzeigeprojekt, das mittlerweile Strom erzeuge. Die Anlage sei auch vergrößert worden. Statt der ursprünglich vorgesehenen 500er Anlage sei eine Anlage installiert worden, die 600.000 Kilowattstunden Strom

pro Jahr erzeugen könne. Dafür gebe es einen auf 20 Jahre garantierten Abnahmepreis für den Strom. Der Rat Höheinöd solle ab jetzt umfassender informiert werden, sicherte Krämer zu. Deshalb werde es im Januar einen Ortstermin bei der Anlage geben.

Er könne doch nicht von der Hand weisen, so Karl-Heinz Schwab, dass es zu wenige Abnehmer für die Wärme gebe. Krämer sagte, dass sich so etwas sukzessive entwickeln müsse. Die Biogasanlage könne rund 370.000 Kilowattstunden Wärmeenergie liefern. Die Abnahmestand liege derzeit bei 320.000, wovon die drei großen Abnehmer Grundschule, Kindergarten, Feuerwehr 200.000 kw/h abnähmen.

Es gebe Interessenten, die bis heute noch nicht genau wüssten, ob sie in einer weiteren Stufe an das Nahwärmenetz angeschlossen werden könnten, bemängelte Ilona Bettenstedt die Informationspolitik der VG-Werke. Krämer sicherte zu, dass die Betroffenen etwa in der Hermersberger Straße erneut informiert werden, auch darüber, ob es dann auch noch im zweiten Schritt den Baukostenzuschuss gibt. Darüber seien sich die Leuten nicht im Klaren, sagte Bettenstedt. (add)

## Gottschalks verschwitztes Hemd

**HAUENSTEIN:** ZDF-Intendant übergibt letztes „Wetten, dass ...“-Outfit an Museum

**Prominenter Neuzugang für die Schuhammlung des Deutschen Schuhmuseums in der Hauensteiner Turnstraße: ZDF-Intendant Markus Schächter konnte seinem Bruder Willi, dem Leiter des Museums, nicht nur die Schuhe, die Thomas Gottschalk bei seiner letzten „Wetten, dass ...“-Sendung getragen hatte, sondern gleich das komplette Outfit des beim ZDF ausscheidenden Moderators für das Museum mit übergeben: das durchgeschwitzte Hemd, die Weste, das Jackett und die Hose.**

Damit wird die Sammlung von Requisiten prominenter Persönlichkeiten, die bei vielen Museumsbesuchern immer wieder auf große Aufmerksamkeit stößt, weiter ergänzt. Da finden sich die Schuhe von Politikern wie Helmut Kohl und Gerhard Schröder neben denen von Fußballern wie Hans-Peter Briegel und Ronnie Hellström und anderen Topsportlern wie Steffi Graf und Udo Böls.

Die Schuhe von Künstlern wie José Carreras oder eher der leichten Muse zugeneigten Stars wie Peter Kraus sind ebenso im Museum zu sehen wie die geistlicher Würdenträger: Die Kardinäle Karl Lehmann und Joachim Meisner haben ihr Schuhwerk



ZDF-Intendant Markus Schächter (rechts) übergibt das Outfit Thomas Gottschalks aus dessen letzter „Wetten, dass ...“-Sendung an seinen Bruder Willi Schächter für die Prominenten-Schuhammlung des Deutschen Schuhmuseums. FOTO: PRIVAT

ebenfalls zur Verfügung gestellt. Nur an einem haben sich die Hauensteiner bisher die Zähne ausgebissen: Alle Versuche, auch an Schuhe von Papst Benedikt XVI. zu kommen, blie-

ben bislang erfolglos. Wer aber die Beharrlichkeit der Hauensteiner kennt, der kann sich vorstellen, dass noch Wege in die Gemächer des Vatikans gefunden werden ... (ran)